Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 5

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lange und ſo furchtbar herausgeforderte ſittliche Weltordnung. Laßt uns darauf vertrauen! Laßt uns wiſſen, daß die Macht des Böſen zwar furchtbar ſcheint, aber doch Trug iſt; daß der Koloß auf tönernen Füßen ſteht! Das Böſe wird zu einem dämoniſchen Elan fähig ſein, aber wenn der Anſturm *mißlingt*, dann wird raſch der *Zuſammenbruch* folgen, während auf der andern Seite im Laufe des Kampfes die ſo lange zurückgehaltene Kraft erwachen und zu ihr ſich die Kraft des *Guten* geſellen wird.

In dieſem Fall, ſcheint mir, wird raſch die *Entſcheidung* kommen. Sie wird gewiß nicht das Ende des Krieges ſein, wie die erſte Schlacht an der Marne nicht das Ende jenes Krieges war, aber ich glaube nicht, daß er dann noch allzulange dauern kann. Sie wird vollends nicht das Ende der apokalyptiſchen Weltentwicklung ſein, die nun vor ſich geht, ſondern nur eine Epiſode, aber doch eine von großer Tragweite.

Ich ſchreibe dieſes Nachwort, das zugleich ein Vorwort iſt, am *Pfingſtfeſt*. Das bedeutet für mich einen großen Troſt. Denn wie die Entſcheidung auch falle, ſo wird die Kataſtrophe eine furchtbare *Verheerung* bedeuten. Schon bisher iſt ſie eine ſolche geweſen. Eine Verheerung im Phyſiſchen, aber eine vielleicht noch ſchlimmere im Seeliſchen. Wie ſoll aus dieſer Verheerung neues Leben erwachſen? Da tröſtet mich Pfingſten. Das Pfingſtwunder iſt der Creator Spiritus, der Schöpfer-Geiſt, der Geiſt, der aus dem Tode Leben, aus dem Nichtſeienden Seiendes ſchafft. Wir dürfen an die Pfingſtverheißung glauben.

Und müſſen mit Gott vor dem, was kommen wird und kommen kann, feſt das Herz in die Hand nehmen. „Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde; *das geſchieht durch Gnade.*“ Laſſet uns darauf vertrauen!

Pfingſtmontag, 13. Mai 1940. *Leonhard Ragaz.*

Rundſchau

Zur Chronik. 7. Mai.

I. Zum nordiſchen Geſchehen. England hat die zu Dänemark gehörenden *Färöer-Inſeln* beſetzt, um ſie nicht in deutſche Hände fallen zu laſſen. *Island* hat ſich als unabhängiges Königreich unter der Herrſchaft des däniſchen Königs erklärt. *Grönland* ſcheint ein Protektorat der *Vereinigten Staaten* zu werden.

Die *däniſche* und *norwegiſche Handelsflotte*, von denen beſonders die letztere eine ungewöhnliche Größe beſitzt (ſie ſteht im dritten Range), werden von England mit Beſchlag belegt und vermehren ſeine Tonnage gewaltig.

Der *König von Schweden* habe mit *Hitler* einen etwas ſeltſamen Briefwechſel gehabt, der mit hoher Harmonie endete. Qui vivra, verra.

II. Im Innern der kriegführenden Völker. 1. Frankreich. Kammer und Senat ſprechen der Regierung einſtimmig ihr Vertrauen aus.

Die Verfolgung der Kommuniſten geht weiter. Thorez ſoll ſich in Deutſchland befinden. Ob das ſtimmt?

2. England. In einer Aufſehen erregenden Rede erklärt *Duff-Cooper*, daß es

falſch ſei, zwiſchen Hitler und dem deutſchen Volke zu unterſcheiden. Hitler ſei deſſen Ausdruck.

Das neue *Kriegsbudget*, das der Schatzkanzler Simon vorlegt, erſcheint gerade der Oppoſition — zu klein! Es rückt ſtark dem *Alkohol* zu Leibe, ſchont aber im übrigen den großen Beſitz.

3. Deutſchland. Es wird für die *Rüſtung* und *Rüſtungsarbeit* alles aufgeboten, was aufgeboten werden kann, die Frauen, die Krüppel, die Sklaven aus den eroberten Gebieten.

In Ausführung des längſt beſchloſſenen *„Staatsjugendgeſetzes"* werden nun alle Kinder vom zehnten Jahre an der Hitlerjugend zugeteilt.

III. Ein wenig Humor. Samuel Church, der Präſident der Carnegie-Stiftung, hat eine Million Dollar (= 4½ Millionen Schweizerfranken) für denjenigen ausgeſetzt, der *Hitler* „lebend und unverſehrt" dem Völkerbund ausliefere. Was würde der wohl mit ihm anfangen? — Zur Herſtellung der Neutralität (!) hat ein anderer 10 000 Dollar (= 45 000 Schweizerfranken) für die Einbringung von *Chamberlain* und *Reynaud* ausgeſetzt. Ob wohl der Regenſchirm Chamberlains mit dabei ſein müßte?

IV. Weltpoliticſches Allerlei. Von Profeſſor *Burckhardt*, dem etwas zweifelhaften letzten Völkerbundskommiſſär von Danzig, iſt ein Bericht über die Schlußphaſe ſeiner Tätigkeit erſchienen. Er ſagt wenig Neues und Beachtenswertes.

Belgien hat über ſeine Sprachenfrage eine Regierungskriſe gehabt. — Die *Rexiſten-Bewegung* Degrelles iſt endgültig zuſammengebrochen.

V. Vom Kriege. Im Fjord von Oslo ſeien die *Leichen* von 3000 ertrunkenen deutſchen Seeleuten angeſchwemmt worden. Wie entſetzlich! Ganz an eine Szene aus Selma Lagerlöfs Geſchichte „Heiliges Leben" erinnernd.

Wenn berichtet wird, daß zwei *norwegiſche Chauffeure*, zum Transport von 140 deutſchen Soldaten gezwungen, ihr Gefährt abſichtlich in den Abgrund leiteten, wo ſie mit ihnen umkamen, ſo iſt das nicht weniger erſchütternd. Und doch beides nur ein Tropfen aus einem Ozean von Grauen.[1])

Schweden hat, wie England, die Hochherzigkeit gehabt, mitten in höchſter Gefahr für die *Dienſtverweigerer* den Zivildienſt beizubehalten.

Nun iſt *Lansbury* geſtorben, 81jährig. Als radikaler Arbeiterführer beginnend und ſich beſonders den Aermſten zuwendend, iſt er zuletzt vor allem radikaler Pazifiſt geweſen — beides aus einem gläubigen Gemüte quellend. Sein politiſcher Verſtand verſagte manchmal, wo ſein glühendes Herz ſprach, und auch wir konnten ſein Tun und Denken oft nicht billigen, aber die Lauterkeit und Güte ſeiner Seele und die Unbedingtheit ſeiner Hingabe haben ihm ſtets mit Recht Ehrfurcht und begeiſterte Liebe erworben. Es iſt wohl eine Gunſt geweſen, daß er das kommende Grauen nicht mehr mit irdiſchen Augen ſehen muß.

VI. Arbeiterbewegung. Die engliſche *Labour Party* hat ein Programm veröffentlicht, das folgende Hauptpunkte enthält:

„Uebergang des Eigentums an den Schlüſſelinduſtrien und an den öffentlichen Dienſten mit Einſchluß von Kohle, Elektrizität und Transportweſen in das Eigentum der öffentlichen Hand;

vollere Anerkennung der Befugniſſe des Gewerkſchaftsbundes im nationalen Leben;

eine draſtiſche Abänderung des Syſtems der Erbſchaftsſteuer und eine beſſere Abſtufung bei der Einkommensſteuer, der Ueberſteuer und der Uebergewinnſteuer und anderer Formen von arbeitsloſem Einkommen;

ferner eine jährliche Kapitalabgabe während des Krieges und eine einſchneidende Kapitalabgabe nach dem Kriege zur Begleichung der Kriegsſchuld."

---

[1]) Die in Sowjetrußland erfundene und ausgebildete Kriegsform des *Fallſchirm-Springens* mit ſeinem Wagnis und ſeiner Tücke, wie ſie nun in Holland und Belgien von den Deutſchen im Kolloſalſtil angewendet wird, iſt auch ein apokalyptiſches Bild. 13. V.

Andere Vorſchläge betreffen ein großes wirtſchaftliches und ſoziales Programm nach dem Kriege, eine Umorganiſierung des ganzen Regierungsapparates und Abſchaffung der Erblichkeit der Sitze im Oberhaus.

VII. Not und Verfolgung. Die Enthüllungen über die Zuſtände in *Polen* zeigen ein immer grauenvolleres Bild. Man erfährt auch, daß die ungeheuren polniſchen Wälder, des Landes größter Reichtum, einer völligen Verwüſtung ausgeliefert ſeien. Alles irgendwie entbehrliche Metall verfällt der Verſchrottung. Von den induſtriellen Betrieben bleiben nur die verſchont, welche der Rüſtung dienen. Die Polen werden, ſo gut es geht, ausgerottet. 25 000 württembergiſche Bauern werden zwangsmäßig auf Ländereien angeſiedelt, von denen man die Polen vertrieben hat. Eine Million von dieſen wird als Sklaven nach Deutſchland gebracht. Und ſo fort.

Die *finniſchen Verluſte* werden nun folgendermaßen angegeben: 18 000 Tote, 10 000 Krüppel (auf 40 000 Verwundete). Auf die Zivilbevölkerung entfallen 640 Tote und 1500 Verwundete.

VIII. Religion und Kirche. Die proteſtantiſche und die katholiſche Welt haben in Profeſſor Martin Rade und Erzbiſchof Verdier von Paris hervorragende Geſtalten verloren.

Ueber *Rade* habe ich mich bei Anlaß ſeines achtzigſten Geburtstages geäußert. Er war eine edle und liebenswerte, aber auch bedeutende Geſtalt, ein Mann des Friedens und des weiten, offenen Herzens, wie aus einer anderen Welt, als die unſrige nun iſt. Das Schönſte an ihm war vielleicht ſeine völlige Freiheit von Theologentum oder gar Pfaffentum. Auch ihm iſt zu gönnen, daß er gehen durfte, bevor der letzte Akt der Tragödie ſeines Volkes ſich vollzogen hat.

Verdier aber iſt vielleicht gerade deswegen nicht gerne gegangen, weil er lieber noch dem neuen Kampfe ſeines Volkes gedient hätte. Während des Weltkrieges hat er ſich leidenſchaftlich für deſſen Sache eingeſetzt. Später gehörte er zu den weithin gehörten Vertretern der chriſtlichen Perſönlichkeit gegen die Anſprüche des Diktaturſtaates. Auch den ſozialen Problemen iſt er ungewöhnlich gerecht geworden. Darüber kann man ſich durch ſein im Europa-Verlag in Zürich erſchienene Buch: *„Die Kirche und die ſoziale Frage“* vortrefflich orientieren.

Er hat aus der vollen Kraft des Lebens ſcheiden müſſen.

Lehrreich iſt ein „Oſtergruß“ der *„Bekennenden Kirche“*. Von einer Verurteilung der Koloſſal-Gottloſigkeit dieſes Krieges keine Rede, aber der Satz: „Wir dürfen dermalen nicht ablaſſen, um die *Reinheit der Lehre* in unſerer Kirche zu ringen.“ Chriſtus „hat *die falſche Lehre* der Phariſäer“ bekämpft. Die ganze apokalyptiſche Lage dient alſo nur zur Verkündigung der „Rechtfertigung aus dem Glauben allein“. Im übrigen ſteht man „mit brennendem Herzen [von was und für was brennend?] in der Gemeinſchaft ſeines Volkes, ſeine Laſten mittragend und ſeinen Kampf mitkämpfend“.

Eine draſtiſchere und peinlichere Illuſtration des Unterſchiedes zwiſchen Orthodoxie und Evangelium, Credo und Nachfolge, und auch des Luthertums, kann es nicht geben als dieſer „Oſtergruß der Bekennenden Kirche“, die ſich im Angeſicht der Weltkataſtrophe zu einem Dogma („rechten Lehre“) bekennt. Aber dieſe Haltung entſpricht durchaus dem Weſen der Bekenntniskirche. Sie hält Hitler vom Konſiſtorium ab, aber ſegnet ihn als Generaliſſimus des Krieges der Weltverwüſtung.

Veni, Creator Spiritus!

Zur ſchweizeriſchen Lage. 8. Mai 1940.

Das Zeichen, unter dem während der Berichtszeit die Schweiz ſtand und noch ſteht[1]), iſt der von der nordiſchen Kataſtrophe ausgehende Schrecken. Die erſte Folge war, außer dem anderwärts beantworteten törichten Rufe: „Da ſeht ihr, ihr Pazifiſten und Antimilitariſten!“, die Wendung gegen die ſchweizeriſchen *Quislinge.* Die beſchämende Affäre eines hohen Offiziers (der, nebenbei bemerkt, ſich beſonders auch als Kämpfer gegen den Antimilitarismus betätigte, wie einige andere von

[1]) Vgl. das *Nachwort.*

ſeiner Art), den Geldbedürfnis zu Spionage verführte, verſtärkte noch das Erſchrecken und die Erſchütterung des Vertrauens zu unſerer oberſten Führung, beſonders der militäriſchen. Bundesrat und General reagierten darauf mit einer Botſchaft, deren Zweck war, auf der militäriſchen Linie Dinge zu verhüten, wie ſie nun beſonders in Norwegen geſchehen ſind, und die Proklamation hat dieſen Zweck, wie man vernimmt, weitgehend erreicht. Aber man verlangte auch die endgültige Ausſcheidung der frontiſtiſch geſinnten Offiziere aus dem Heere. Mit welchem Erfolg, kann der Schreibende nicht ſagen. Man ging weiter und forderte die Entfernung dieſer Elemente auch aus dem bürgerlichen Leben. Die genferiſchen Behörden ſcheinen endlich bemerkt zu haben, daß die vielen deutſchen Studenten des Rechtes an der Univerſität Genf vielleicht in der Schweiz etwas anderes ſtudieren könnten als gerade das Recht, und haben mit den beſonderen Kurſen für ſie ein Ende gemacht.

Mit dieſem Kampf muß man natürlich einverſtanden ſein. Er iſt notwendig. Aber gerade wer, wie der Schreibende, dieſen Kampf gegen die Quislinge auf *ſeine* Art und in einer höheren Sphäre ſchon jahrzehntelang geführt hat, zum Teil in großer Einſamkeit, mit wenigen Mitkämpfern, der ſieht auch ſofort, wie ſehr die heutige Loſung gegen die Quislinge auf der *Oberfläche* bleibt. Es iſt ja für jeden, der ein wenig nachdenkt, von vornherein klar, daß man einen ſolchen Schaden, der ſich ſo tief in das ſchweizeriſche Leben eingefreſſen hat, nicht mit ein paar haſtigen Notmaßregeln heilt. Die Entlaſſung der frontiſtiſchen Offiziere und Beamten iſt gewiß gut und nötig — niemand wird mich der Sympathie mit ihnen verdächtigen — aber es ſtellen ſich wieder ein paar Fragen ein.

Zuerſt eine auch noch mehr oberflächliche: Iſt man denn ſicher, *alle* Frontiſten zu erwiſchen oder doch wenigſtens die wichtigſten und gefährlichſten? Das iſt der Natur der Sache nach nicht wahrſcheinlich. Sodann aber — und das geht ſchon tiefer: Aus was für *Wurzeln* wachſen denn die Quislinge? Wir dürfen uns die Antwort nicht dadurch zu leicht machen, daß wir bloß den gemeinſten nachgehen, indem wir bloß das gemeinſte Quislingtum ins Auge faſſen, alſo an Gold, Ehrgeiz, Machtdrang und Dummheit denken. Das *höhere* Quislingtum hat andere Wurzeln, auch nicht nur unedle — ich habe oft darauf hingewieſen — vor allem *eine:* den Mangel an einem *eigenen,* nicht bloß ganz oberflächlichen, in Gebärden beſtehenden *Geiſt,* an wirklich *ſchweizeriſchen* Idealen und ſchließlich an Idealen überhaupt. Ganz ohne dieſe kann aber weder der Einzelne noch ein Volk leben, und hat man nicht eigene, ſo nimmt man eben fremde an. Das Quislingtum reicht darum viel weiter und tiefer, als die meiſten Schweizer ahnen. Ich bin in Form einer gewiſſen alldeutſchen Schwärmerei einſt ſelbſt ganz darin befangen geweſen. Unſere „Intelligenz", auch unſere Kirche, Theologie und Frömmigkeit ſteckte bis über die Ohren darin, und man iſt auch heute trotz der calviniſtiſchen Reaktion noch nicht ganz heraus. Den Kampf gegen dieſes tötliche Uebel an Leib und Seele der Schweiz habe ich ſeit Jahrzehnten geführt. Mein Buch „Die Neue Schweiz" und die Aufſätze über die „geiſtige Unabhängigkeit der Schweiz", um nur dieſe Aeußerungen desſelben zu nennen, waren ganz dem Ziele gewidmet, jenen Schaden dadurch zu beſeitigen, daß ſeine tiefſten Wurzeln bloßgelegt und in erneutem Erdreich, an neu entdeckten tiefen Quellen die Pflanzung einer wirklichen Schweiz angelegt werde. Man kennt den Lohn dieſes Kampfes gegen das Quislingtum!

Weiter: Was ich in bezug auf die Erklärung des nordiſchen Quislingtums geſagt habe (auf das übrigens das ſoeben Ausgeführte auch zutrifft), gilt auch für die Schweiz: Je und je entſteht dieſe Form des Landesverrates aus der Leidenſchaft des Kampfes ſei es um ein Credo, ſei es um eine Macht. Man muß doch bedenken, wie lange ſehr große, ſehr wichtige und ſehr führende Kreiſe unſeres Volkes in den Mächten, denen unſere Quislinge anhangen, den Schutz ſei's ihres Beſitzes und ihrer Machtſtellung, ſei's ihres religiöſen Credos erblickt haben. Das iſt noch nicht ſo lange her. Die Frage iſt nicht nur berechtigt, ſondern notwendig, ob die Bekehrung ſchon vollſtändig und tief genug ſei. Wir ſehen unter den Apoſteln des Schweizertums, auch unter unſeren Verfolgern, nicht wenige, die noch vor kurzem mindeſtens einen Fuß jenſeits des Rheines oder des Gotthardts hatten.

Darüber könnte ich noch vieles ſagen, was ich nun, infolge eigener „Kontrolle", nicht ſage. Aber ſoviel mußte geſagt werden. Wenn ihr nicht dieſe tieferen Wurzeln des Quislingtums erkennt und die Heilung in der *Tiefe*, in einer völligen *Umkehr* ſieht (faſt hätte ich geſagt, in einem völligen *Umbruch* — aber das wäre Quislingſprache, wie ſie ja unter uns auch ſchon gäng und gäbe iſt, ähnlich wie „Wehrwille", „Wehrmacht", „Eindeckung", „Hausbrand", „Einſatz" „Kirchenraum" und ſo fort), werdet ihr umſonſt an der Oberfläche dieſes Unkraut abſchneiden.[1])

Eins möchte ich noch hinzufügen: Dieſe Erfahrungen der letzten Zeit, zu denen auch zwei andere Fälle von *Spionage* gekommen ſind, die nun den vollen Stempel des *Landesverrates* tragen, zeigen neben der Aufdeckung der *Wahrheit*, die immer heilſam iſt, *ein* Gutes: ſie ſind vielleicht doch imſtande, das andere große Uebel unſeres ſchweizeriſchen Lebens etwas zurückzudämmen: die ſatte *Selbſtzufriedenheit* und *Selbſtgerechtigkeit*. Und das wäre ſehr viel. Wenn es nur nicht — für diesmal — ſchon zu ſpät iſt!

Inzwiſchen iſt uns die *Gefahr* ja wirklich ſehr viel näher gerückt. Die nordiſche Kataſtrophe iſt, in Form von ſtarken Wellenringen, auch die unſrige. Wieder ſetzt ſie bei dem Problem der *Neutralität* ein. Im Namen derſelben ſtellen die *Weſtmächte* an uns beſtimmte Forderungen in bezug auf unſer wirtſchaftliches Verhalten gegen Deutſchland. Es wird behauptet, daß in den ſich darauf beziehenden Verhandlungen die Weſtmächte entgegenkommend geweſen ſeien. Für einen beſtimmten Import und Export muß aber eine „Garantie" geleiſtet werden, daß er nicht Deutſchland zugute komme. *Deutſchland* reagiert darauf natürlich auf *ſeine* Weiſe, und es iſt zu erwarten, daß es darin noch weiter gehen werde. Immer wieder taucht die Forderung auf, daß wir die totale, d. h. auch die geſinnungsmäßige Neutralität üben müßten, die — nebenbei — auch den Austritt aus dem Völkerbunde zur Folge hätte. Auf dieſer Linie iſt, wie geſagt, noch allerlei zu erwarten.

In der geſchichtlichen Lehrſtunde, welche all dieſe Erfahrungen bedeuten, iſt der Kurs der *Neutralität* auch bei uns rapid geſunken. Kein Menſch glaubt mehr im bisherigen Sinne an ſie. Sie darf, wie z. B. im „Nebelſpalter", ungeſtraft *verhöhnt* werden. Wenn der neue Bundesrat *Celio* es für angezeigt hielt, in einer Rede an der Schweizeriſchen Muſtermeſſe gerade die „umfaſſende Neutralität", „das große Werk ſeines Vorgängers", als ſein Programm zu erklären, ſo hat das Echo auf dieſe Rede ihm vielleicht gezeigt, daß er ſeine Laufbahn als Bundesrat mit einem Anachronismus begonnen hat.

Die *Unruhe* iſt infolge all dieſer Dinge überhaupt groß geworden.

Sie äußert ſich auf mannigfache Weiſe. So in Form von *Panik*. Unſere militärpatriotiſchen Großbürgerkreiſe geben das Beiſpiel der angſtvollen *Flucht*, indem ſie ſchon jetzt ihr Geld und ihre Perſon an möglichſt ſichere Orte bringen oder doch dort Wohnungen mieten. Aber auch in Form von allerlei wilden *Gerüchten* geht dieſe Panik um. Solche ſind in ſolchen Zeiten an ſich natürlich, ſie bekommen aber in der offiziellen Verhehlung und Verhüllung der Tatſachen wie in dem verkehrten Schweige-Gebot einen beſonders üppigen Nährboden. Dieſe ganze Panik verſtört natürlich allen Handel und Wandel, alles Denken und Tun. Die Unruhe kann aber auch eine fruchtbarere Form annehmen. Sie äußert ſich auch darin, daß eine „Reformation an Haupt und Gliedern", beſonders am Haupte, am *Bundesrat*, gefordert wird. Auch das, nach meinem Urteil, auf ſehr oberflächliche Weiſe. Denn mit einer bloßen Aenderung der *Zahl* der Bundesräte iſt wenig getan. Es kommt darauf an, *was* für Zahlen das ſind. Sogar die Volkswahl, für die ich übrigens bin, wäre wahrhaftig kein Allheilmittel. Aber wenn nun der Bundesrat auf den Rat ſeiner Hintermänner den Vorſchlag einer Erhöhung ſeiner Mitgliederzahl und ſeiner Wahl durch das Volk ablehnt, ſo tut er das weſentlich aus einer reaktionären Geſinnung heraus, aus Angſt vor dem Neuen, das die Herrſchaft der Klaſſe, oder vielmehr Kaſte, deren Vertretung er iſt, zu bedrohen ſcheint.

---

[1]) Werden uns wohl die wieder aufgebrachten ſogenannten *pädagogiſchen Rekrutenprüfungen* dieſe Umkehr bringen?

Diese *Herrschaft der Reaktion* wird ja sozusagen mit jedem Tage deutlicher und zeitigt seltsame Blüten, von denen noch zu reden sein wird.

Sie wird der Volksmasse am ehesten auf dem Gebiete des *Wirtschaftslebens* deutlich. Vom *Finanzprogramm* ist in diesem Lichte schon geredet worden. — Letztes Mal mußte ich es dahingestellt sein lassen, ob die Erhöhung des *Milchpreises* um 1 Rappen auf den Liter und die des *Brotpreises* um 3 Rappen auf das Kilo wirklich *nötig* gewesen sei. Nun wird in bezug auf den Brotpreis durch eine sachkundige Opposition fest behauptet, daß diese zweite Erhöhung *nicht* nötig gewesen sei. Sie sei von den Großmühlenbesitzern durchgesetzt worden. Die Vorräte hätten noch völlig gereicht und die Genossenschaftsmühlen hätten sich anerboten, zum bisherigen Preise zu liefern. (Der jetzige Preis sei um 25 % übersteigert.) Das sind bedenkliche Dinge. Am bedenklichsten aber ist das schon sehr an eine gewisse Art von Faschismus erinnernde und an den Bürgerkrieg streifende Gebaren jener Schicht, die sich den Namen „*Elefant*" beigelegt hat, dessen Füße leicht die Schweiz zertrampeln könnten. Und da kommt die „Neue Zürcher Zeitung" und wirft ausgerechnet den *andern* „mangelnde Einsicht und versagende Opferbereitschaft" vor, um darauf ihre Diktaturtheorien zu bauen.

Wir aber sagen: *Hier ist eine der entscheidenden Stellen, wo die Rettung der Schweiz einsetzen muß. Der Geist, der in jenem Elefantentum hervortritt, steht auch schon ganz nahe am Quislingtum. Er ist ein guter Boden für dieses.*

Die andere entscheidende Stelle aber ist *die Rettung der schweizerischen Demokratie.* Denn diese geht mit jedem Tag mehr verloren.

Besonders auf zwei Linien.

Da ist einmal die *Ausschaltung des Volkes* und soweit als möglich des Parlamentes aus der Mitbestimmung der schweizerischen Politik. Ihr neuester Akt ist die vollzogene Inkraftsetzung der wesentlichen Bestandteile des Finanzprogrammes durch bundesrätliches Diktat auf Grund der „Vollmachten". Man mag dafür allerlei Gründe anführen, die sich hören lassen, aber hochbedenklich ist diese Tatsache doch. Besonders, da sie *sozialen,* besser: antisozialen Inhalt hat.

Die andere Linie des Verlorengehens der Demokratie ist die *Unterdrückung des freien Wortes.* Sie hat wieder beinahe Orgien gefeiert. Wegen der Kritik am Bundesrat — besonders an Minger, Baumann, Obrecht — sind nacheinander die „Nation" und die Duttweilersche „Tat" beschlagnahmt worden, wegen Aeußerungen über jene Oberstenaffäre die sozialdemokratischen Organe „Berner Tagwacht", „Das Volk", der „Freie Innerschweizer", wegen Kritik des Pressestabes, speziell im Falle der „Neuen Wege", die sozialdemokratische „Thurgauer Arbeiterzeitung". Immer deutlicher stellt sich herauf, daß die Militärzensur nicht nur jegliche schärfere Kritik an Militär, höheren Zivilbehörden, schweizerischen Zuständen, sondern auch solche an ihren eigenen Akten verhindern will. Das Letztere tritt besonders im Falle des „Aufbau" hervor, dessen Erledigung noch aussteht. Es geschehen merkwürdige Dinge. Ueber die Unfehlbarkeit des *Papstes,* die höchstens alle paar Jahrhunderte in Funktion tritt und sich nicht auf die *Person* des Papstes bezieht, haben sich unsere liberalen Väter und Großväter entsetzt, ihre Enkel aber verlangen von uns, daß wir an die täglich funktionierende Unfehlbarkeit des Pressestabes glauben. Ist das ein Fortschritt? [1])

---

[1]) Eigentümlich bleibt, daß, während „Nation", „Aufbau" und „Neue Wege" (um nur diese zu nennen) konfisziert oder mit Verbot bedroht werden, die nazistischen reichsdeutschen oder formell schweizerischen Organe „Völkerbund", „Deutsche Zeitung in der Schweiz", „Grenzbote", „Nationale Monatshefte" ruhig weiter erscheinen dürfen. Wo bleibt hier der Kampf gegen die Quislinge? Er verwandelt sich offenbar in einen Kampf gegen die *Bekämpfer* der Quislinge. (Nun ist das Verbot des „*Völkerbund*", der den Völkerbund *bekämpfte,* erfolgt, aber um einer lächerlichen Neutralität willen auch das des „Journal des Nations", das ihn *vertritt.* Das soll also in Genf nicht erlaubt sein?

Daß das „Journal" nicht mehr ist, was es einst war, steht auf einem andern Blatt. 13. V.

Die Aufhebung der Demokratie, wie ſie ſich beſonders auf den zwei angegebenen Linien vollzieht, ſtößt vorläufig auf eine zwar ſehr ſtarke Mißſtimmung im Volke, aber auf wenig *ſtoßkräftige Oppoſition.* Der „Verein der Schweizer Preſſe" z. B. ſchließt die beiden Mitglieder Oltramare und Doktor Beck aus, weil ſie ſich „ſchwere Verſtöße gegen die Würde der Schweizerpreſſe" hätten zuſchulden kommen laſſen, aber er ſagt kein Wort über die Verletzung der Würde der Schweizer Preſſe durch das Regime der *Zenſur.* Man wartet nun auf die Neuordnung dieſer ganzen Sache, die in der Juniſeſſion der Bundesverſammlung zur Sprache kommen ſoll. Wird daraus etwas Rechtes werden? Inzwiſchen iſt die Rekurskommiſſion gewählt worden. Unter ihren Mitgliedern befindet ſich, neben etwas Verheißungsvolleren, unſer großer Freund Jakob Eugſter vom Militärgericht der 5. Diviſion.

Auch von der eigentlich zur Verkörperung der Oppoſition berufenen *Sozialdemokratie* iſt vorläufig nicht allzuviel zu erwarten. Die Politik ihrer „Führung" hat immer noch kein anderes Ziel, als den Eintritt von ein bis zwei Sozialdemokraten, ſelbſtverſtändlich der regierungstreueſten, gezähmteſten, in den Bundesrat. Als ob damit das Geringſte geholfen und nicht vielmehr die Oppoſition erſt recht erſtickt wäre. Dem 1. Mai hat man durch das gehorſam angenommene bundesrätliche Gebot, nicht die Neutralität zu verletzen und nicht vom Krieg zu reden, die Zähne ausbrechen laſſen. Er iſt auch darnach geweſen! Es iſt freilich in der Partei eine ſtarke Gärung vorhanden. Das Verlangen nach einem *ſozialiſtiſchen* Kurs wird immer ſtärker. Grimm hat als Feſtredner in Zürich kein Echo gefunden. Gegen den ehemaligen Dreiviertel-Kommuniſten Profeſſor Marbach, deſſen Organ die „Metallarbeiterzeitung" bildet und der nun auf ſeinem Häutungswege von der äußerſten Linken her der äußerſten Rechten ziemlich nahe gekommen iſt, erhebt ſich ſcharfer Widerſpruch. Aber noch iſt das völlige Erwachen nicht geſchehen. Auch muß es nicht bloß von *dieſer* Seite her kommen, ſondern *umfaſſender* Natur ſein und ſelbſtverſtändlich auch aus der *Tiefe* her kommen.

Zwei *Entſcheidungen* vor allem, ſcheint mir, werden raſch fallen müſſen.

Die erſte wird ſein, *ob wir es mit Recht und Freiheit halten wollen, oder ob eine Diktatur kommen ſoll.* Nach einer ſolchen ſcheint mir deutlich genug jener Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung" auf den 1. Mai. „Schweizeriſche Staatsführung im Kriege" zu rufen, und die „Neue Zürcher Zeitung" hat öfters auf dieſe Weiſe proklamiert, was bei den Herrſchenden ſchon beſchloſſen war. Aber auch vieles andere, Bekanntes und hier Ausgeſprochenes und auch weniger Bekanntes und vorläufig Verſchwiegenes weiſt darauf hin. Wir haben uns an dieſer Stelle zu entſcheiden, und zwar bald.

Die zweite Entſcheidung, die ich in dieſem Zuſammenhang nennen will, iſt die, *ob wir es mit der Wahrheit verſuchen wollen oder mit ihrer Unterdrükkung.* Dieſe Entſcheidung geht ſehr in die Höhe und in die Tiefe. Soll, anders geſagt, das *„Schweigen"* der „totalen" Länder, das uns in Tram und Eiſenbahnwagen als Schweizerpflicht anbefohlen wird, gelten, oder das *Reden* der Wahrheit?

Beide Entſcheidungen ſind ſolche zwiſchen Sein oder Nichtſein der Schweiz. Wird man auch rechtzeitig zu der Klarheit erwachen, daß dieſe Entſcheidung *dringlich* iſt und *wie* ſie fallen muß, wenn die Schweiz *leben* ſoll?

Nachtrag.

Auch hier iſt ein Nachtrag nötig geworden. Die neue Wendung des Krieges ſchafft natürlich auch in der Schweiz eine neue Sachlage. Alle Aufmerkſamkeit und Leiſtung iſt nun auf die Abwehr der aufs höchſte geſteigerten Gefahr gerichtet. Dieſe würde beſonders groß, wenn *Italien* wirklich in den Krieg träte und, ſich direkt gegen Frankreich wendend, ſich auf dem Boden der Schweiz mit den deutſchen Heeren vereinigen wollte. Daß wir damit vom Hafen von Genua abgeſchnitten und für unſere Verſorgung ganz auf den Weg über Frankreich angewieſen wären, bedeutete noch die geringſte der Folgen dieſer Wendung.

Es kann eine Probe an uns herantreten, furchtbarer als die von 1798. Möge sie ja nicht dazu benutzt werden, rasch gewisse Diktaturgelüste zu verwirklichen! Das wäre sicherer Untergang. Mögen unsere Regierenden auch den *feineren Versuchungen*, uns durch falsches Nachgeben zu retten, gewachsen sein!

Wäre nun nicht der Augenblick da, einen Vorschlag zu verwirklichen, den ich vor einiger Zeit in den „Neuen Wegen" gemacht, ohne irgendein Echo zu finden: *den Bundesrat durch einen, aus unseren dafür am meisten berufenen Männern und Frauen gebildeten Landesrat zu ergänzen?* Was England und Frankreich glaubten tun zu müssen, sollten wir es nicht nötig haben?

Im übrigen: „Schütz uns der mächtige Gott!"

Pfingstmontag, 13. Mai.

Von Büchern

Bücher über Rußland.

Das geistige Gesicht des Bolschewismus. Von *Fritz Lieb.* Gotthelf-Verlag, Bern.

Eine sehr gut orientierende und geistesfreie Darstellung, die gerade jetzt willkommen ist.

Bolschewismus als Weltgefahr. Von *Waldemar Burian.* Vita-Nova-Verlag.

Das Bedeutsamste an diesem schon im Jahre 1935 erschienenen Buche ist, daß der Verfasser schon damals in leicht maskierter Form den Nationalsozialismus als Bolschewismus beschrieben hat.

Retuschen zu meinem Rußlandbuch. Von *André Gide.* Jean Christoph-Verlag, Zürich.

Was André Gide als Antwort auf seine berühmte Schrift: „Aus Rußland zurück" ausführt, ist selbstverständlich sehr lesenswert und belehrend, auch wenn es vielleicht möglich ist, den Blick ein wenig anders einzustellen.

Die neuen Menschenrechte. Von *Ernst Fischer.* Verlag Freie Schweiz, Basel.

Diese an die am 5. Dezember 1936 (der Verfasser nennt ihn „einen großen Tag der Weltgeschichte") proklamierte neue russische Verfassung anschließende Verherrlichung Sowjet-Rußlands kann man heute nur mit bitterer Ironie lesen. Ja, das wäre — trotz allen Vorbehalten — herrlich: wenn es so wäre! *L. R.*

Europa und die Seele des Ostens. Von *Walter Schubart.* Vita-Nova-Verlag, Luzern.

Unter der „Seele des Ostens" ist vor allem die *russische* Seele verstanden. Darum greift man natürlich mit einer gewissen Begier zu dem Buche von Schubart, das ja schon dadurch empfohlen ist, daß es im Vita-Nova-Verlag erscheint. Aber man kommt — wenigstens mir ist es so gegangen — rasch zu dem Urteil, der Vita-Nova-Verlag habe sich damit ein wenig vergriffen. Das Buch ist zwar fast dramatisch interessant, und zum Nachdenken gibt es sicher Stoff, aber der ganze Ton und Stil ist schwer zu ertragen. Es ist jene „schmissige", imponieren wollende Art, die besonders durch Spengler in Schwung gebracht, immer noch Mode ist, aber doch auch für ein feineres Empfinden etwas verbrauchte Mode. Mit überlegener Gebärde wird Behauptung auf Behauptung, meistens gar nicht so sehr originale, herausgeschleudert, und man hat den Eindruck, die *Gebärde* sei dabei wichtiger als die *Wahrheit.* Wahrheiten werden so zugespitzt — das gehört zum Stil und soll wohl geistvoll und schneidig sein? — daß sie Unwahrheiten werden und der Leser zuletzt sich höchstens noch amüsiert oder aufregt, aber kein Vertrauen mehr zur Gewissenhaftigkeit des Urteils hat.

Es tut mir leid, das sagen zu müssen. Wenn der Autor noch sehr jung sein sollte, müßte man freilich mit alledem *Geduld* haben. Und *anregend* ist das Buch ja doch.